

passagen



Der Geschmack der Freiheit
Aggressiv Künstler in Zeiten des Umbruchs
Kollektives Experiment: Schlaflebens in der Kunstgalerie
Wurzeln schlagen im harten Pflaster: Das Swiss Institute in New York
Werke aus der Wunderkammer: Andreas Züst in Paris

SEE KULTURWAGEN VON PRO-HELVETIA, AN: SA. RUSSEAN LITVET

Gedanken zu den Exponaten vermitteln. Wir wollen sie darin fördern, sich ihre eigene Meinung zu Kunst zu bilden und sich vom Gedanken einer einzigen «richtigen» Kunstbetrachtung zu lösen.

Wie positioniert sich Ihr Institut verglichen mit anderen Länderinstituten?

Die meisten Institute anderer Nationen sind viel stärker auf das eigene Land ausgerichtet, während wir uns auf zeitgenössische Kunst konzentrieren. Zudem sind wir unabhängig. Wir entstanden nicht aus staatlicher Initiative, sondern als privat finanziertes Projekt. Die Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia hat sich erst viel später beteiligt. Und als sie es tat, liess sie uns dabei all den Freiraum, den wir benötigen, um in der Kunstszene glaubwürdig aufzutreten. Das ist viel wert und zeigt ihr Verständnis für die Forderung, dass man sich im 21. Jahrhundert nicht auf nationale Ikonographie beschränken kann. Die Schweiz ist ein Teil der Welt, und das wollen wir und Pro Helvetia veranschaulichen. Fondue und Jodeln sind keine Botschaft. Es geht um unsere gemeinsame Zukunft.

Sie werden auch vom New York City Department of Cultural Affairs und dem New York State Council on the Arts unterstützt. Ist das ungewöhnlich?

Das ist es. Sie leisten seit vier Jahren Zuschüsse. Die Beträge halten sich in Grenzen, sind aber von hohem symbolischem Wert. Sie sind ein Gütesiegel und eine Anerkennung der Bedeutung unseres Beitrags zur zeitgenössischen Kunst in New York. Wenn man sich die vielen Mitbewerber vergegenwärtigt, ist diese Unterstützung ein gewaltiges Kompliment.

www.swissinstitute.net

Der Schweizer Gianni Aetner ist seit 2006 Direktor und Kurator des Swiss Institute New York. Zuvor war er Direktor der Kunsthalle St. Gallen und Kurator des Migra Museums für Gegenwartskunst in Zürich. Er wird dieses Jahr die Art Basel Unlimited kuratieren, die Plattform für Projekte an der Art Basel, die über den üblichen Rahmen traditioneller Kunstmessestände hinausgehen.

Karin Kamp ist freischaffende Journalistin und Produzentin in New York. Sie schreibt und produziert für den amerikanischen Public Broadcasting Service (PBS), den Hörfunk und weissinfo.ch

Aus dem Englischen von Markus Rohrer

Ein Kosmos der Leidenschaften



Er war Kunstsammler, Naturwissenschaftler, Nachtschwärmer und Fotograf – Andreas Züst ist mit Werken aus seiner Wunderkammer erstmals im Centre Culturel Suisse in Paris zu sehen.



Walter Pfeiffers Stillleben von 1993 ist eines der Kunstwerke, die aus der Sammlung Züst in der Pariser Ausstellung präsentiert werden.

Von Barbara Basting – Kreisel hat er gesammelt, und zwar Verkehrskreisel, und er ist weit gereist, um sie zu fotografieren. Diverse Kuriosa und Mirabilia vom Narwalzahn bis zum totenkopfförmigen Stein fanden sein Interesse. Schallplatten und Bücher sowieso, und bevorzugt solche über Wolken und Wetter. Gar nicht alltäglich war der Mix: Der *International Cloud Atlas* oder eine *Meteorologia Philosophica-Politica* von P. Franciscus Reinzer von 1712 fanden ebenso Eingang in seine 12000 Bände umfassende, nun online inventarisierte Bibliothek wie Gerhard Meiers Prosaaband *Die Ballade*

von Schneien oder Peter Webers Roman *Der Wettermacher*.

Dass Andreas Züst Bücher und Schallplatten sammelte, wussten seine Freunde. Aber erst nach Züsts Tod zeigte eine Ausstellung im Aargauer Kunsthaus, wie enthusiastisch er auch Kunst gesammelt hatte. Rund 1500 Werke waren im Lauf der Jahre zusammengewürfelt. Gekauft hatte er sie nicht nach Trendsbarometer, sondern weil er die Künstlerinnen und Künstler kannte und zu Person und Werk einen Bezug hatte. Manche von ihnen, die nun auch in der Pariser Ausstellung im Centre Culturel Suisse gezeigt werden, dürfte er als

Seelenverwandte wahrgenommen haben: Dieter Roth etwa mit seiner barocken Experimentierlust, Jean-Frédéric Schnyder mit seinem Sensorium fürs Absurd-Alltägliche oder Alex Hanimann, den präzisen Sprach- und Bildanalytiker.

Der Menschensammler

Es gibt in der Sammeltätigkeit des vermögenden Verlegersohns Andreas Züst auch einen monströsen Zug; und am deutlichsten tritt er in seiner Kunstsammlung hervor, weil sie quasi nebenbei entstand. Denn was Züst eigentlich sammelte, waren Menschen; auf seinen Streifzügen durch Zürcher Szene-Bars und die alternative Kulturszene stöberte er sie auf und spann all jene in sein Beziehungsnetz ein, die ihn künstlerisch fesselten. Sofern die Sympathie trug, wurden sie in sein Haus *Spiegelberg* in Wernetshausen eingeladen; und er kaufte ihnen Werke ab. Und er fotografierte sie alle. Die Fotos publizierte er in telefonbuchartigen Bänden: *Bekannte Bekannte* und *Bekannte Bekannte 2*. Wobei das eine zweischneidige Sache war: Was bedeutete es, darin vorzukommen? War das ein Gütesiegel, gehörte man «dazu»? Aber zu was? Und wozu? Würde man Teil einer Art Schmetterlingsammlung, die nun dem Voyeurismus der eitlen Kulturszene preisgegeben wurde? Vielleicht verstand Züst sich auch als Dokumentarist einer Umbruchzeit?

Wer genau war dieser suchende Sammler oder sammelnden Sucher? Auf der ihm und seinem Nachlass gewidmeten Homepage gibt es eine erste Auskunft: «Andreas Züst (1947–2000) war Fotograf, Maler, Kunstsammler, Nachtschwärmer, Verleger, Filmproduzent, Bibliomane, Naturwissenschaftler und Mäzen».

Diese Aufzählung nährt einen Verdacht: Als studierter Glaziologie (Gletscherkundler) war Züst mit der Denkweise der heutigen Naturwissenschaften bestens vertraut. Doch seine Sammelaktivitäten lassen eher an die Kunst- und Wunderkammern der frühen Neuzeit denken. Diese zelebrierten neben der Neugierde und dem Forschergeist auch die Weltläufigkeit ihrer Besitzer, und sie galten oft weit herum als Attraktion.

Aus heutiger Sicht stehen sie für ein vormodernes Weltbild, in dem na-

turwissenschaftliche und künstlerische Experimentierlust noch Hand in Hand ging. Ein Bindeglied zwischen den verschiedenen Feldern waren schon in den frühen Kuriositätenkabinetten Wahrnehmungsapparaturen aller Art, damals etwa geschliffene Linsen oder die Camera obscura. Bei Züst begegnen wir ihnen wieder in Gestalt von Foto- und Filmapparat samt Entwicklungslabor.

Ein weiterer Blick in Züsts Bibliothek bestätigt das Bild der Wunderkammer: Es gibt neben den erwähnten Bänden zum Wetter auch solche zu Geologie, Biologie und Botanik (nebst einer erstklassigen, heute verkauften Sammlung zur Polarforschung). Daneben gibt es aber auch zahlreiche Titel zur Cannabis, Halluzinogenen, Beatnik und Underground, die wie ein heisser Gegenpol zur kühlen Wissenschaft anmuten. Dialogisch-dialektisch wirken auch andere Teile der Bibliothek: 26 Titel gelten Folklore und Brauchtum der Schweiz – 11 dem weniger schönen Brauchtum von Wirtschaftsfiz und Korruption im Lande. Comics sind in stattlicher Zahl vertreten, daneben widmen sich bald 900 Titel der Fotografie.

Die Sehnsucht nach einem grösseren Zusammenhang

Aus Andreas Züsts Sammlungen tritt uns das Bild eines Menschen entgegen, der im Spagat zwischen wissenschaftlicher

und künstlerischer Weltdeutung lebte. Es scheint, als sei er von der Sehnsucht infiziert gewesen, noch einmal, und sei es nur für sich und seinen Freundeskreis, so etwas wie die Geborgenheit eines grösseren Zusammenhangs herzustellen, um die zunehmende Zersplitterung des Wissens und die Implosion von Weltbildern zu überwinden. Jeder Sammler schafft sich sein kleines Privatuniversum. Aber Andreas Züst ging weit über diese Form der Selbstbespiegelung hinaus: Er baute an einem Mikrokosmos, der mit seinen verschiedenen Zugängen, Ausgängen und Brückenschlägen auch andere einbezog. Ein soziales Projekt, eine Utopie im Kleinen.

Die Kluft zwischen den «zwei Kulturen», jener der Natur- und der Geisteswissenschaften, die C.P. Snow in den 50er Jahren erstmals diagnostizierte, prägt mehr denn je unser Weltbild. Andreas Züst war nicht naiv und wusste das. Aber er ahnte auch, dass das ästhetische Experiment, erst recht, wenn es wie bei ihm eine Lebensform mit einschliesst, eine der letzten Möglichkeiten ist, um die Kluft wenigstens probeweise noch einmal zu überwinden. Züsts vielleicht gelungenstes eigenes Werk in dieser Hinsicht sind seine Diaprojektionsserien *Himmel* zu Himmelserscheinungen. Tatsächlich führen sie mit leise ironischem Augenzwinkern ein Projekt vor, das die Versöhnung der Widersprüche zwischen wissenschaftlich präziser Beschreibung und ästhetischem Faszinosum, zwischen Dokument und unehinholbarer Traumwelt versucht. Sie führen ins Nervenzentrum eines Gesamtkunstwerks, als das er seine Existenz verstanden haben muss.

Das Centre Culturel Suisse in Paris zeigt noch bis zum 15. Juli die Ausstellung *Mémoires mentales: Œuvres de la collection Andreas Züst* mit Schwerpunkten zu David Weiss und Dieter Roth. Am 30. und 31. Mai findet eine filmisch-musikalische Performance von Peter Mettler und Fred Frith statt.

www.ccsparis.com
www.andreaszust.net

Barbara Basting hat Germanistik, Romanistik und Philologie in Konstanz und Paris studiert und ist leitende Kulturredakteurin bei Schweizer Radio RTS2.



Wer genau war dieser suchende Sammler oder sammelnde Sucher Andreas Züst?